Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **10 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

X. Jahrgang Nr. 4
März 1950
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Moral der Kleinstadt (The walls of Jericho). IV. Mit Reserven.

Produktion und Verleih: Fox; **Regie:** John M. Stahl.
Darsteller: Linda Darnell, Cornel Wilde, Anne Baxter u. a.

Bereits der deutsche Titel muss uns bei diesem Film warnen: Eine Moral der Kleinstadt gibt es nicht; es gibt nur eine kleinstädtische Auslegung und Handhabung der Moral. Der demagogische Einschlag, der sich bereits in der Fassung des deutschen Titels kundgibt, bestimmt auch die Grundhaltung des Films, die keineswegs eindeutig ist und mit einer verschleiernden Lösung zudem in die Gefilde der platten Happy-end-Philosophie ausbricht. Es geht um einen Bezirksanwalt in der amerikanischen Kleinstadt Jericho, der an eine Frau gebunden ist, die trinkt. Die Frau des Zeitungsmannes Wedge stellt ihm nach; doch weil sie ihn nicht haben kann, impft sie ihrem Mann politischen Ehrgeiz ein. Unterdessen hat sich der Anwalt — Cornel Wilde — in die reizende, junge Rechtsgelehrte Julia (Anne Baxter) verliebt und hält mühsam seine Ehe aufrecht. Julia entfernt sich, nachdem sie gesehen hat, dass Dave um ihretwillen verzichtet, bei den Wahlen für den Kongress zu kandidieren. Doch bei der zweiten Runde des politischen Machtkampfes stellt er sich seinen Feinden und kandidiert für den Senat. Seine skrupellosen Gegner, hinter denen Algeria (Linda Darnell), die Abgewiesene, steht, versuchen, ihn persönlich zu diskreditieren, zerren seine Geschichte mit Julia ins Licht der Oeffentlichkeit, und der Rachedämon Algerias bringt es fertig, dass Belle, die Trinkerin, auf Dave schiesst. Doch er wird wieder gesunden, als Senator natürlich, und Julia wartet auf ihn. Was mit Belle passiert, weiss man nicht. — In der Darstellung des Verhältnisses zwischen Julia und Dave handelt es sich klar um Ehebruch, wenn er auch nur in Gedanken vollzogen wird. Das Ende, das Belle einfach irgendwie ausscheiden lässt, führt Julia und Dave zusammen. Die Möglichkeit der Scheidung ist während des ganzen Filmes gegenwärtig, wird aber um des Skandals willen und der politischen Gefährdung nicht benützt. Bleibt noch zu sagen, dass auch im Formalen dieser Film ein recht mangelhaftes Gewächs ist. Beziehungslose Szenenfetzen werden von einem literarischen Gehirn in einer Abfolge gesteuert, die nirgends ganz klar und noch weniger irgendwo konsequent wäre.

730

Totentanz (Danse de mort). III-IV. Für reife Erwachsene.

Produktion: Alcina, Paris; **Verleih:** Rex-Film; **Regie:** Marcel Cravenne.
Darsteller: Erich von Stroheim, Denise Vernac, Jean Servais u. a.

Der erste **und** der zweite Teil der düstern Tragödie «Totentanz» von August Strindberg wurde hier zur Vorlage **eines** Filmes genommen. Strindberg hat in seiner fürchterlich ausweglosen Ehetragödie, in welcher der Hass zwei Menschen stärker bindet als es Liebe vermöchte, ein Gleichnis seiner damaligen Weltschau geschaffen: Die Ehe als Hölle — die Welt als Hölle. Die Phantastik der Handlung erstickt aber nicht die geradezu raffiniert überfeinerte Psychologie. Anders der Film: Mit fast grossartig zu nennender, konsequenter Einseitigkeit wird einfach die Brutalität des Stoffes, die elementare seelische Hässlichkeit des Motivs herausgestrichen und ins zuweilen fast Dämonische gesteigert. Alle Vertiefungen des Stoffes in den Gesprächen über Gott, die Unsterblichkeit und andere letzte Dinge werden auf dramaturgisch unerlässliche Rudimente zurückgeschnitten, die Psychologie wird vergröbert, der Durchblick in die metaphysischen Grundlagen wird verdeckt. Dafür wird namentlich in der Führung der Schauspieler — Stroheim verkörpert geradezu **den** Hass! — und in der Kameraführung die Stimmung der absoluten Trostlosigkeit, der unüberbietbaren Einsamkeit, der unabänderlichen Verlorenheit in beklemmender, bisweilen gespenstischer Dichte heraufbeschworen. Vereinzelt wird freilich stark mit Theatereffekten gearbeitet, und der Dialog übernimmt oft auf weite Strecken Aufgaben, die besser der Optik überlassen blieben. Doch macht im ganzen gerade die Bildwirkung den tiefsten, allerdings niederdrückendsten Eindruck aus. Namentlich der grässliche Tanz, welcher dem Stück den Namen gibt, wird durch eine sich unablässig mit unerhörter Wucht steigernde Dynamik der Kamera und eine kontrastreiche Montage zu einem atemraubenden Erlebnis, das jede Theaterwirkung hinter sich lässt. Es drängt sich aber die bedenkliche Frage auf, zu was solche Anstrengungen und teilweise sogar filmische Vollkommenheit nütze sein kann, wenn alles nur zur Darstellung eines geradezu bestialischen Hasses und einer hoffnungslosen Düsterkeit aufgeboten wird. Solche und ähnliche Filme verfälschen im Grunde genommen Wirklichkeit und Wahrheit zugleich.

731